

Alterthümer von Wangen bei Bern

Autor(en): **Jahn, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **3 (1855-1857)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alterthümer von Wangen bei Bern.

Von A. Jahn.

Als im Jahr 1849 Hauptmann Schären zu Niederwangen sein oben im Dorfe, rechts an der Straße nach Freiburg, gelegenes Haus neu baute, stießen die Arbeiter in dem zwischen dem Hause und der Straße befindlichen Garten auf alte Gräber.

Nach Aussage des Obgenannten waren dieselben aus Tuffstein gemauert, mit Steinen bedeckt und reihenweise, in der Richtung nach Südost, angelegt. Die darin befindlichen Gerippe waren, wie es schien, schon früher einmal aus ihrer Ruhe aufgestört worden, da sie unordentlich dalagen, zum Beispiel: eines den Schädel zu den Füßen. Die Schädel, deren einer merkwürdig verzerrt war, zeigten wohlerhaltene Zähne; die Knochen waren von gewöhnlicher Größe. Mit ausgegrabene Ziegelstücke wiesen eingedrückte Fußstapfen von Hausthieren, als: Hunden, Schweinen und Katzen. Von Fundstücken an Beigaben fanden sich vor: ein langes Lanzen- oder Spießeisen, ein angebliches Eiseisen, wahrscheinlich eines der kleinen antiken Hufeisen, ein feinkörniger schwarzer Weßstein, in Form eines Trapezes, 1" 4''' lang, an der Basis 1", oben 5''' breit, in der Dicke 3''' haltend, übrigens am schmalen Ende zum Tragen durchbohrt. Hierzu kam eine kleine, oval-schildförmige Bronzeplaque 1" 5''' lang, 8''' breit, vermuthlich ein Zierbeschläge, welches auf der converen Vorderseite in Relief 6 Dreiecke mit 4 dazwischen gruppirten Lilienblumen darstellt. Letztere zwei Fundstücke erhielt Ref. von Arbeitern. Das Merkwürdigste aber war ein großes, in einem der Gräber gefundenes Stück eines römischen Mosaikbodens, worauf ein Löwe im Sprung dargestellt war. Leider wurde dieses Fundstück, ohne Zweifel ein zum Grabschmuck verwendetes Fragment eines zuvor schon zerstörten Mosaikbodens, von den Arbeitern zerschlagen. Zwei Fragmente davon, zur Randeinfassung gehörend, bewahrt Ref. als Geschenk von Hauptmann Schären. Die Würfel derselben, theils gelblich-

weiß auf dem Grund, theils dunkelfarbig in den Randornamenten, bestehen aus Kalkstein, und sind kleiner, auch besser polirt, als es bei den Mosaikefragmenten der Fall ist, die auf dem Kirchhofe des benachbarten Bümpliz (s. AB. 143) stets noch ausgegraben werden, und von welchen Ref. eines besitzt. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß man unfern von vorbeschriebenen Gräbern, die sich unter dem ganzen Garten hin zu ziehen schienen, in der Tiefe des Bodens auf eine Strecke Straßenpflaster und auf Grundmauern stieß, bei welchen Leistenziegelfragmente und Stücke von angeschmolzenem, grünem, dickem Glas vorkamen.

Aufmerksam gemacht durch obige Entdeckungen, untersuchte Ref. im Herbst 1850 das westlich an den Garten anstoßende Terrain. Man fand dabei: vorerst, hart an der Straße, Schutt von Mauerwerk in größern und kleinern Kieselsteinen, mitunter Stücke von römischen Leistenziegeln; sodann näher gegen das Haus und den Garten hin, eine starke Grundmauer, parallel mit der Straße laufend, aus Tuffblöcken und Bruchstein von Kieseln und Fündlingen mit vielem und hartem Kalk gemauert; endlich, weiter aufwärts, gegen das Pflanzland vor dem Hause, 3' tief, ein gemauertes Grab, in der Richtung gegen Süd-Ost, 1' breit und 2' tief, mit kleinen Tuffsteinquadern angelegt, am Boden mit 1" dicken viereckigen Ziegelplättchen belegt, im Innern mit Erde und mit spärlichen Knochenresten gefüllt, darüber eine Lage Kalk und eine Menge von Kieseln und Bruchsteinen von Gneis und Granit, zum Theil, wie es schien, von zerstörtem Mauerwerk. Von gefundenen Einzelheiten sind zu bemerken: ein Ziegelstück mit Klauenabdruck, ein Fragment eines Hufeisens, Beides von der vorbeschriebenen Art, ein Stück geschmolzenes Eisen und ein abgebrochenes Untertheil eines eisernen Steigbügels.

Es ist klar, daß obige Grabstätte nach Ursprung und Anlage mit den früher entdeckten identisch ist, wie sie denn auch nur durch einen Zwischenraum von 20 Schritten von jenen getrennt war; auch ist es wahrscheinlich, daß ähnliche Gräber noch in Menge daselbst vorkommen.

Ref. glaubt nun nicht zu irren, wenn er diese Grab-
Alterthümer als der Uebergangszeit aus der altburgun-
dischen in die altfränkische Periode angehörend bezeichnet, wo
es, wie aus Obigem erhellt, vorkam, daß Ueberbleibsel rö-
mischer Pracht zum Gräberschmuck verwendet wurden. Die
in jenen gemauerten Reihengräbern Bestatteten werden wehr-
hafte Franken gewesen sein, welche sich auf einer römischen
Trümmerstätte, die vielleicht noch zu Tage kommen wird,
niedergelassen hatten. In obiger Zeitbestimmung pflichtet dem
Ref. der berühmte waadtländische Archäologe Troyon, sein
Freund, bei. Ebenderselbe glaubte in den Triangularzeichen
der Bronzeplaque freimaurerische Abzeichen zu erkennen.

Noch erlaubt sich Ref. einige Alterthumsnotizen über
Wangen und Umgegend (s. KB. 144 f.) beizufügen.

Unfern von der vorbemerkten Lokalität zu Niederwangen,
nämlich auf der Anhöhe hinter dem Wirthshause, wurden vor
einigen Jahren beim Kiesgraben ebenfalls Reihengräber, jedoch
ungemauerte und im natürlichen Boden angelegte, aufgefunden.
Die Gerippe waren im Kies wohlerhalten. Von Beigaben
fand man auch hier kleine Hufeisen, überdies ein eisernes
Schwert, welches aber leider verschleppt wurde. Den schlecht
erhaltenen Griff eines solchen nebst zwei jener Hufeisen, von
welchen eines ein wirkliches Eiseisen, erhielt Ref. von Amts-
richter Schären zu Stegen bei Wangen.

Die Kapelle zu Wangen (s. KB. 144) stand zu Nieder-
wangen, in der Niederung unten im Dorfe, am Seitenwege
nach Köniz, wo es im „Kappelisacker“ heißt. Man fand
dieselbst bei Neubauten um 1850 Spuren eines Todtenackers.

Zu Ober-Wagen stieß man vor mehreren Jahren, beim
Anlegen der neuen Straße, auf eine alte, 3' tief im Moor-
grund, wohlgepflastert, bei 10' breit. Ebendasselbst findet
sich eine angebliche Burgstelle mit Mauertrümmern, woselbst
Schatzgräberei ihr Wesen treibt. Uebrigens hatte Oberwangen,
nach dem alten Jahrbuch von Oberbalm, eine Kirche.

Endlich mag noch bemerkt werden, daß im Commenthuren-
wald, links an der Straße nach Wangen, laut forstmännischer
Ausgabe, ein unberührter Tumulus liegt.